

Seit Donnerstag läuft der neue Film von Regisseurin **Doris Dörrie** im Kino. Mit „Alles inklusive“ hat sie ihren eigenen Roman verfilmt. Ein Sonntagsgespräch über die Hippie-Generation und All-inclusive-Hotels

» Mich interessiert die Welt «

So!: Frau Dörrie, ist es leichter, eine fremde Vorlage umzusetzen, weil man bei seinem eigenen Buch so viel aufgeben muss?

Doris Dörrie: Nein. Bei meinem eigenen Roman muss ich keinem anderen Schriftsteller auf die Füße treten wenn ich ändere. Ich schreibe aber nie einen Roman auf seine Verfilmung hin. Manchmal habe ich bei meinen Figuren jedoch das Gefühl: „Die wollen zum Film.“

So!: Wenn Sie sich in einem All-inclusive-Hotel aufhalten würden, was hätten Sie für eine Rolle – Hotelchefin, Animateurin?

Dörrie: Sehr wahrscheinlich Animateurin. Die arbeiten wenigstens in etwa so wie ein Regisseur (*lacht*). Vielleicht auch Touristin. Ich war mit meinen Studenten bei Exkursionen oft in All-inclusive-Hotels, weil sie das Einzige waren, das wir uns leisten konnten.

So!: So eine Massenabfertigung hat doch mit Urlaub nur wenig zu tun, oder?

Dörrie: Es gibt immer die Möglichkeit, sich an den Pool zu legen und in die Sonne zu schauen. Für viele ist das genau die Pause, die sie brauchen von einem sehr anstrengenden Alltag. Und dabei nicht übers Geld nachdenken zu müssen ist oft eine große Erholung. Davor habe ich durchaus Respekt.

So!: Die Tristesse dahinter, die Sie auch im Film zeigen, muss man dafür in Kauf nehmen?

Dörrie: Ja, das ist der Deal. Die Deutschen wollen die Sonne haben, aber möglichst wenig dafür zahlen. So ist es zu dieser Verbetonung der Küste gekommen.

So!: Der Roman schildert die Rückkehr der früheren Hippie-Schönheit Ingrid und ihrer Tochter Apple nach Torremolinos, wo sie vor dreißig Jahren im Zelt am Strand hausten. Als Sie sich entschieden, daraus einen Film zu machen, war Ihnen da sofort klar, dass die Ingrid nur Hannelore Elsner sein kann?

Dörrie: Oh nein. Ich hüte mich davor, mir Schauspieler vorzustellen, bevor das Drehbuch fertig ist. Erst dann frage ich meine Wunschbesetzung an. Und bei „Alles inklusive“ hatte ich großes Glück. Alle hatten Zeit: Hannelore Elsner, Nadja Uhl, Axel Prahl, Hinnerk Schönemann.

So!: Es gab auch eine ganz besondere Rolle zu besetzen, die des „Dr. Sigmund Freud“. Das ist Apples Hund – und ihr aufmerksam zuhörender Gesprächstherapeut.

Dörrie: Dafür haben wir uns einige Hunde angeschaut. Und diese Hündin, Chica, hat sich sehr stark um die Rolle beworben (*lacht*). Sie hat sich sofort auf meinen Schoß gesetzt, mich unverwandt angeschaut und grummelnd ihr Wohlbefinden signalisiert.

So!: Ist der Film eine Abrechnung mit der Hippie-Generation?

Dörrie: Nein. Eine Abrechnung läge mir fern. Mir geht es darum, die Komplexität zu zeigen. Zu zeigen, dass jemand wie Ingrid sicher Schuld auf sich geladen hat. Ich glaube, Ingrid hat einfach – wie viele Eltern – automatisch angenommen, dass ihr Kind all das toll findet, was sie selbst toll findet: das Leben am Strand, das Immer-Draußen-Sein, das Meer. Aber da hat sie einfach zu wenig nachgedacht.

So!: Was macht das mit den Kindern?

Dörrie: Ich habe das bei der Recherche immer wieder gehört – und ich lasse es auch Apple im Film sagen: Diese Kinder hatten das Gefühl, dass der Boden immerzu schwankend war, dass sie nie wussten, wie es weitergeht. Damit können Kinder nicht gut umgehen. Die Umkehrung, die daraus entstand, finde ich interessant: Dass Apple das Gefühl hatte, sie – als Kind – müsse auf ihre Mutter aufpassen. Das ist kein guter Zustand.

So!: Aber Ingrid kann Verantwortung übernehmen, etwa in der Szene mit den Flüchtlingen.

Dörrie: Ja, Ingrid hat auch Hippie-Qualitäten. Sie ist diejenige, die spontan auf einen afrikanischen Flüchtling reagieren kann. Genau um diese Ambivalenz der Dinge geht es mir.

So!: Sie sind bekannt dafür, dass Sie Ihre Bilder sehr genau im Kopf haben. Trotzdem geben Sie Ihren Schauspielern viel Freiraum. Wie gelingt das?

Dörrie: Gut (*lacht*). Das liegt daran, dass ich in der Regel schon so viel Zeit mit meinen Figuren verbracht habe, nämlich beim Schreiben, dass ich sie ganz genau kenne. Gerade deshalb kann ich den Schauspielern viel Freiheit lassen. Ich weiß trotzdem, fast schlafwandlerisch, wo es diese Figur hintreiben wird.

So!: Sie sind eine akribisch genaue Beobachterin.

Dörrie: Ja, mich interessiert die Welt. Mich interessiert mein eigener Kopf gar nicht so sehr wie die Welt. Achtzig Prozent von dem, was ich erfinde, ist beobachtet und aufgeschnappt. Mein Job ist es, Zeugin zu sein auf eine seltsame Art und Weise.

So!: Im Film kommt mehrfach ein Zitat der Lyrikerin Hilde Domin vor: „Dem Wunder leise wie einem Vogel die Hand hinhalten.“ Es ist Ingrid's Rezept für das Lebensglück. Schaffen Sie das auch, in Ihrem Beruf, in Ihrem Leben?

Dörrie: Ich bemühe mich. An einem

Tag wie heute ist das einfach: blauer Himmel, Krokusse blühen, Vögel zwitschern. Da kann man dem Wunder leicht die Hand hinhalten. Schwierig wird es, wenn die Bedingungen nicht so rosig sind. Es dann noch zu machen, das ist die Kunst.

So!: Wenn Sie an die „Hofer Filmtage“ denken...

Dörrie: ...dann werde ich total sentimental. Hof hat zu meinen Anfängen gehört, war auch meine Filmschule. Die „Filmtage“ haben für mich einen starken Boden bereitet. Wenn man merkt, dass es Leute gibt, die Film sooo lieben wie die Zuschauer in Hof, ermutigt einen das als Filmemacher ganz stark. Und sehr lange. Ich glaube, Hof wirkt auf meine Arbeit bis heute.

Interview: Andrea Herdegen



Foto: Dieter Mayr

Kurz & knapp

Die renommierte Filmemacherin und Autorin **Doris Dörrie**, 58, zählt seit mehr als dreißig Jahren zu den wichtigsten Kinokünstlern Deutschlands. Der Regisseurin gelang 1985 mit dem Publikumserfolg „Männer“, für den sie bei den „Hofer Filmtagen“ den Festival-Preis erhielt, der endgültige Durchbruch. Seither hat sie Kritiker und Zuschauer mit zahlreichen Komödien begeistert, aber auch mit melancholischen Filmen, etwa 2008 mit „Kirschblüten – Hanami“, ihrer ersten Zusammenarbeit mit Hannelore Elsner und Nadja Uhl, die jetzt auch in „Alles inklusive“ spielen. Zusätzlich zu ihrer Filmarbeit veröffentlicht Dörrie Kurzgeschichten, Romane („Alles inklusive“, erschienen 2011 bei Diogenes, 256 Seiten, 21,90 Euro) und Kinderbücher. Seit Donnerstag ist ihre Romanverfilmung „Alles inklusive“ im Kino zu sehen.

Wem wir gratulieren ...



Wer hat schon zweimal bis unendlich gezählt und kann durch null teilen? Kaut Bienen, statt Honig zu essen, und schafft das Spiel „4 gewinnt“ mit nur drei Zügen? Richtig, **Chuck Norris!** Diese Fähigkeiten sprechen dem Schauspieler zumindest seine Fans zu, die ihm scheinbar alles Unmögliche zutrauen. Wen wundert es auch, hat der Amerikaner in Filmen wie „Die Todeskralle schlägt wieder zu“, „Missing in Action“ oder zuletzt in „The Expendables“ doch immer wieder gezeigt, dass ihm nichts und niemand etwas anhaben kann. Ein wenig übertrieben mag diese Darstellung zwar sein,



aber gänzlich aus der Luft gegriffen ist sie auch nicht. Schließlich ist Norris Trainer der Kampfkünste Tang Soo Do, Karate und Taekwondo, denen er sich schon seit seinem Einsatz bei der Militärpolizei in Korea 1960 widmet. Bei einem Kampfsport-Turnier lernte er 1967 dann auch Bruce Lee kennen, der ihm die erste Filmrolle verschaffte. Es folgten mehrere Dutzend Auftritte in Kinostreifen und Serien – seit seiner letzten Rolle in „The Expendables“ im Jahr 2012 ist es jedoch leider sehr ruhig um Norris geworden. Womöglich zählt er auch nur gerade zum dritten Mal bis unendlich... Der Schauspieler ist zum zweiten Mal verheiratet und hat fünf Kinder. Am Montag wird er 74. jbr

... und wem wir auch gratulieren



Es gibt sicher kaum eine Frau, die sich nicht wünscht, als Mittfünfzigerin noch genauso gut auszusehen wie Schauspielerin **Sharon Stone**. Erst kürzlich war sie strahlend schön und mit Traumkörper auf dem Cover der Fitnesszeitschrift *Shape* zu bestaunen. Doch man mag es ja kaum glauben: Die Blondine soll früher eher bieder und unscheinbar gewirkt haben. Womöglich war das auch der Grund, warum es zwölf Jahre brauchte, bevor sie ein lukratives Filmangebot bekommen hat. Erst ein Fotoshooting im *Playboy* habe ihr damals die nötige Aufmerksamkeit der namhaften Produzenten



verschafft – und kurz nach Erscheinen des Heftes auch eine Offerte für die Rolle im bekannten Erotikthriller „Basic Instinct“, bis heute wohl ihrem erfolgreichsten Streifen. Danach hat sich die Stone zwar noch oft vor der Kamera gezeigt, etwa in „Catwoman“, „Basic Instinct – Neues Spiel für Catherine Tramell“ oder „Alpha Dog“. Kassenschlager wurden die Filme jedoch allesamt nicht. Das scheint die hübsche Amerikanerin jedoch wenig zu stören, schließlich bekommt sie dennoch immer wieder Angebote für kleinere Produktionen und Fernsehserien und bleibt sicher auch als Fotomodell noch ein paar Jahre gefragt. Die Mutter von drei Adoptivkindern feiert am Montag ihren 56. Geburtstag. jbr

Fotos: dpa